

Leben am Rande

50 Jahre Obdachlosen- und Gemeinwesenarbeit in Hessen

GERD IBEN

Prof. Dr. Gerd Iben war bis zu seiner Emeritierung Hochschullehrer für Sozial- und Sonderpädagogik an der Universität Frankfurt am Main. Seine Arbeitsschwerpunkte waren Randgruppenarbeit, Armut, Wohnungsnot und ihre gesellschaftlichen Bedingungen, Sanierungs- und Förderkonzepte.
gr.iben@t-online.de

Obdachlosigkeit und das Leben in Notunterkünften stellt auch für die Soziale Arbeit eine Herausforderung dar. Bereits vor einem halben Jahrhundert begann in Hessen die systematische Arbeit mit Menschen, die in behelfsmäßigen Unterkünften lebten.

Im Jahre 1964 startete in der Marburger Obdachlosensiedlung »Am Krekel«, von Studenten angestoßen und getragen, eine Obdachlosen- und Gemeinwesenarbeit, die starke Impulse für die hessische und deutsche Sozial- und Obdachlosenpolitik entwickelte.

Wie alles begann

Es begann mit einer Schularbeitenhilfe für die sozial benachteiligten Kinder in den Baracken, in denen 150 Personen, meist Familien, unter menschenunwürdigen Bedingungen hausten. Es gab nur Toiletten und zwei Wasserzapfstellen auf dem Hof. Der Verfasser kannte als ehemaliger Sonderschullehrer die Verhältnisse und wurde von den Studenten eines Caritas-Diakonie-Kreises der Studentengemeinden um Beratung und Hilfe gebeten. Als Mitarbeiter der Universität konnte er deren Ressourcen nutzen, um auf der Suche nach einem aussichtsreichen Handlungskonzept voranzukommen.

So stießen wir auf die ersten »Spielstuben« im Köln-Bonner-Raum und die »Fördergemeinschaft Kinder in Not/Römlinghoven« und begannen eine Kooperation. Die Studenten führten eine »aktivierende Befragung« aller Familien durch, die eine Selbsthilfe anregte. In ersten Bewohnerversammlungen wurde in einem Brief an den Magistrat eine Baracke für eine »Spielstube« gefordert, die auch bewilligt und erstellt, von den Bewohnern renoviert und mit alten Kindergartenmöbeln ausgestattet und unter Leitung einer kompetenten Studentin

eröffnet wurde. Einige meiner ehemaligen Schüler fragten dann nach einem eigenen Klubraum und starteten mit Beratung durch einen Studenten einen erfolgreichen Jugendklub mit gemeinsamem Führerscheinkurs und Reisen nach Dänemark und England im selbst reparierten VW-Bus.

Die Siedlungsarbeit mit dem »Verein Notunterkünfte e. V.«, einer hauptamtlichen Spielstubeleiterin und einer Gemeinwesenarbeiterin steuerte in Kooperation mit der Stadt eine Auflösung der Siedlung und eine begleitete Unterbringung der Familien im sozialem Wohnungsbau an.

In den neuen Wohngebieten setzte sich die Gemeinwesenarbeit erfolgreich bis heute fort. Ein vom Magistrat angefordertes Gutachten des Verfassers enthielt Vorschläge für eine Gesamtstrategie zur Behandlung der Obdachlosenfrage und führte nach Verhandlungen mit dem Sozialministerium und nach einer Landtagsdebatte zu neuen »Empfehlungen zur Behandlung der Obdachlosenfrage« des hessischen Sozialministers. Dabei wurde neben den Marburger Entwicklungen auch auf die Gießener Ansätze mit Studenten um Horst-Eberhard Richter hingewiesen.

Wege zur Landesarbeitsgemeinschaft

Bereits 1967 kam es mit Unterstützung des Hessischen Landesjugendamtes in Wiesbaden zu einem ersten überlokalen Treffen der »Helfer in Notunterkünften«, die in loser Folge fortgesetzt und immer stärker von den Betroffenen mit-

gestaltet wurden. Inzwischen gab es Initiativen in mehreren Städten, die sich 1974 zur »Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte/Hessen e. V.« zusammenschlossen. Die Landesarbeitsgemeinschaft und ihre Geschäftsstelle in Wiesbaden wurden weitgehend (bis 2004) durch das Land finanziert und konzentrierten sich auf Stadtteilentwicklung und präventive Ansätze, darunter auch ab 1993 das »Wetterauer Modell zur Wohnungssicherung«, an dem der Autor mitarbeitete. Neben der Arbeit für die »Soziale Stadt« engagierte sich die Landesarbeitsgemeinschaft in zahlreichen sozialpolitischen Initiativen.

Auch der 1989 mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband erstellte erste Armutsbericht zählt zu den sozialpolitischen Initiativen (Blätter der Wohlfahrtspflege 11-12/1989).

Wissenschaftliche Begleitung und Fundierung

Bereits in den Marburger Anfängen kam es zu wissenschaftlichen Untersuchungen über die Situation der Familien und ihrer Kinder, über Schul- und Sprachprobleme, über Vorurteile und Integrationsprobleme.

Da die Untersucher auch oft in der Praxis engagiert mitarbeiteten, entstand bereits eine Art von Handlungsforschung, wie sie in den 1940er Jahren durch Curt Lewin in den USA konzipiert worden war. Sie verlangt, dass die Forschung auch unmittelbar

*»Forschung soll die Lage der
»Erforschten« verbessern«*

den Erforschten zur Verbesserung ihrer Lage dienen soll. Das haben wir besonders in einem großen Forschungs- und Sanierungsprojekt der Krupp-Stiftung in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Dort wurde auch ein Selbsthilfe-Bauprogramm mit Obdachlosen entwickelt und realisiert.

Ausgehend von Anstößen der »kompensatorischen Erziehung« wurde mit dem sogenannten »Situationsansatz« gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut ein wirksames Förderkonzept entwickelt und als Lebensweltkonzept umgesetzt.

Für Evaluation fehlt oft das Geld

Die wissenschaftliche Begleitung diente einerseits zur Entwicklung wirksamer Methoden durch die Auswertung internationaler Erfahrungen, beispielsweise auch mit der Fernsehserie »Sesamstraße« als Förderkonzept, und andererseits zur Überprüfung der Wirksamkeit und der Ergebnisse von Projekten.

Doch für die Evaluation fehlten oft die Gelder. Doch wird die Handlungsforschung durch alle Beteiligten ständig kritisch begleitet und laufend korrigiert. Die seltenen Nachuntersuchungen, wie beispielsweise die des »Wetterauer Modells zur Wohnungssicherung« durch den Verfasser, konnten wiederholt eine hohe Effektivität der Ansätze nachweisen.

Auch die Arbeit der »Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte/Hessen e. V.«, die in diesem Jahr ihr 40-jähriges Jubiläum feiert, ist zwar noch nicht systematisch nachuntersucht worden, kann aber eine Fülle von positiven Veränderungen in den beteiligten Stadtteilen und Projekten in den Projektberichten belegen.

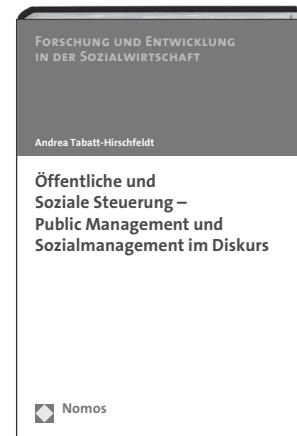
Neue Formen von Wohnungsnot

Das Problem der Obdachlosigkeit und Wohnungsnot ist durch die geschilderten Arbeitsformen zwar in Hessen beispielhaft für viele Bundesländer angegangen und teilweise auch gelöst worden, doch verschärfen die Verteuerung des Wohnungsmarktes, besonders

in den Ballungsräumen, und die wachsende Zahl von Flüchtlingen die Wohnungsnot, so dass die geschilderten Initiativen auch nach 50 Jahren keineswegs überflüssig und bloße Historie werden.

Eine Langfassung des vorstehenden Beitrags mit Literaturhinweisen kann beim Verfasser angefordert werden (E-Mail gr.iben@t-online.de). ■

Wohlfahrt Gemeinschaft und Verantwortung



Öffentliche und Soziale Steuerung - Public Management und Sozialmanagement im Diskurs

Herausgegeben von Prof. Dr. Andrea Tabatt-Hirschfeldt
2014, 190 S., brosch., 34,- €
ISBN 978-3-8487-0155-1
(Forschung und Entwicklung in der Sozialwirtschaft, Bd. 8)
www.nomos-shop.de/20302

Die Grenzen zwischen 1., 2. und 3. Sektor verschwimmen zunehmend, der intermediäre Bereich weitet sich immer mehr aus. In einer gemeinsam verantworteten und ausgeführten Wohlfahrtsproduktion (Wohlfahrtsarrangements) stellt sich die Frage, wie Wohlfahrt künftig gemeinschaftlich gestaltet und verantwortet werden kann. Die Autoren des Sammelbandes nehmen hierzu Stellung. Der wissenschaftliche Diskurs bietet dabei Anhaltspunkte für Forschung und Lehre.

Alle Preise inkl. MwSt.



Nomos